

# Predigt Nr. 7

---

**Aus der Reihe «Schritte ins Freie» Exodus, 20. August 2017, Kirche Rapperswil, mit Pfarrer Hanspeter Aschmann**

**«Gottes Bote mit Gottes Volk: Geführt werden und sich führen lassen»**

*Predigttext: Exodus 23, 20–22*

*20: Sieh, ich sende einen Boten vor dir her, dich auf dem Weg zu behüten und dich an die Stätte zu bringen, die ich bereitet habe.*

*21 Sei achtsam vor ihm, und höre auf seine Stimme, verbittere ihn nicht. Er wird eure Missetat nicht vergeben, denn mein Name ist in ihm.*

*22 Wenn du aber auf seine Stimme hörst und alles tust, was ich sage, werde ich der Feind deiner Feinde sein und der Bedränger deiner Bedränger.*

**Liebe Gemeinde,**

hochrangige Persönlichkeiten haben häufig ihre Stellvertreter: Der Papst hat den apostolischen Nuntius in vielen Ländern und Regionen, Wirtschaftsunternehmen haben Aussenvertreter, Regierungen haben Abgesandte oder Botschafter. So gesehen ist die Vorstellung gar nicht aussergewöhnlich, dass auch Gott Wesen und Kräfte zur Verfügung hat, die ihn vertreten, allerdings hat er die nicht nur aus dem Bereich der sichtbaren, sondern auch der unsichtbaren Welt – so jedenfalls drückt sich das Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel aus. Engel heisst – übersetzt – einfach «Bote». Und unser Predigttext hier im Buch Exodus spricht nicht einfach allgemein von den Engeln, sondern nur von einem: Dem Engel des Herrn («mein Bote»), von dem auch an anderen Stellen immer wieder einmal die Rede ist. Offenbar weigert sich Gott nach der durch das goldene Kalb verursachten Krise, sein Volk zu begleiten – seine unverhüllte Gegenwart wäre für das sündige Volk ohnehin unerträglich und würde dessen Ende bedeuten. Und wir wissen das ja auch, dass es für Sünder keine unvermittelte Gemeinschaft mit Gott geben kann. Und darum geht hier Gottes Engel mit dem Volk Gottes mit und vertritt ihn allerdings so, dass man oft nicht recht unterscheiden kann, ob es der Engel ist, der hier redet und handelt, oder doch Gott selber.

Uns kommt das vielleicht recht rätselhaft und widersprüchlich vor, dass derselbe Gott, der sich im Zorn verbirgt, gleichwohl in der Gestalt seines Boten seinen Heilswillen durchführt und erst noch so, dass man oft nicht weiss, ob man es mit dem Boten zu tun hat oder mit dem, der ihn sendet.

Doch ich denke, dass das durchaus auch so ein soll. Es geht hier um den Ausdruck von Gottes Allmacht, seine alleinige Wirksamkeit und Fürsorge auf der einen Seite – und auf der anderen Seite um das Wissen, dass die unvermittelte und unverhüllte Gottesbegegnung für uns unerträglich wäre. Und so sendet Gott seinen Engel.

Und was er hier sagt, ist nicht nur eine augenblickliche, sondern eine bleibend gültige Verfügung: *«Sieh, ich sende einen Boten vor dir her, dich auf dem Weg zu behüten und dich an die Stätte zu bringen, die ich bereitet habe.»* Für den Frommen des Alten Testaments klingt hier das gelobte Land an und darum liegt für ihn in dieser Zusage die ganze Seligkeit. Wir als Nachfahren des Neuen Bundes würden vielleicht eher von der Stätte reden, die Jesus in Joh. 14 uns zu bereiten verspricht. Oder vom unvergänglichen Erbe, von dem der 1. Petrusbrief schreibt. Jedenfalls ist festzuhalten, dass Gott das hier nicht nur verspricht – nein: Er ist auch dafür besorgt, dass wir dorthin kommen. Denn die Wüste ist keineswegs schon das Gelobte Land – vielmehr ist sie ein gefährlicher Ort. Und darum haben wir dieses Geleit wenigstens durch Gottes Boten sehr wohl nötig, der nicht von unserer Seite weicht. Auch als Gemeinde Gottes heute gehen wir also unseren Weg durch die Geschichte nicht auf eigene Faust und auch nicht auf eigenes Risiko. Nein: Der, der uns als sein Volk berufen und auf den Weg geschickt hat, lässt uns nicht im Stich. Ich denke, gerade in der heutigen Zeit tut es gut, als christliche Kirchen das zu hören und darauf zu vertrauen. Doch ebenso wichtig ist es – gerade heutzutage – weiterzulesen und zu beherzigen, was Vers 21 sagt: *«Sei achtsam vor ihm, und höre auf seine Stimme, verbittere ihn nicht. Er wird eure Missetat nicht vergeben, denn mein Name ist in ihm.»* Man kann also mit Gottes Engel nicht respektlos umgehen. Das Heilige lässt sich nicht willkürlich behandeln. Es ist zwar tröstlich und ermutigend für uns, dass Gottes Engel uns geleitet, aber diese Nähe Gottes, die der Engel repräsentiert und vermittelt, die verpflichtet auch. Der Slogan unserer St. Galler Kirche *«nahe bei Gott und nahe bei den Menschen»* sagt sich leichter, als er gelebt und umgesetzt ist. *«Stromschlag tötet!»*, heisst es auf dem Schild auf der Gemüsebrücke bei der Heilpädagogischen Schule. Analog könnte man sagen, dass wir, wenn wir nichts von der Hochspannung und darum auch von der Lebensgefahr wissen, die im Wirkungsbereich von Gottes Offenbarung vorhanden ist, wir auch das Evangelium nicht verstehen können. Darum hier: *«Nimm dich in Acht! Höre auf seine Stimme! Verbittere ihn nicht!»*

Dass der Engel vorausgeht, sagt schon, dass er den Weg bestimmt. Und offenbar bleibt er auch nicht stumm – darum soll man auf ihn hören. Und fragen wir, was er denn sagt, dieser Bote Gottes, dann ist die Antwort naheliegend: In seinem Mund ist Gottes Wort. Anders gesagt, liebe Gemeinde: Als Kirche und Gemeinde marschieren wir nicht einfach irgendwie planlos ins Blaue hinaus. Vielmehr wird uns gesagt, wohin es gehen soll. Die Zukunft des Volkes Gottes wird entscheidend davon bestimmt sein, ob es auf die Selbstkundgabe Gottes in seinem *«Boten»* hört oder nicht. Die sogenannten Murr-Geschichten auf der Wüstenwanderung der Israeliten sind ja gut bekannt – nicht wenige von diesen wollten zurück in die ägyptische Sklaverei – zu den sprichwörtlichen Fleischtöpfen Ägyptens. Vielleicht missverstehen wir die Tatsache, dass Gott nur selten hart gegen unser Aufbegehren reagiert und haben das Gefühl, man könne mit ihm nachlässig umgehen, wie es damals in Jesu Passion beispielsweise geschehen ist. Doch aufgepasst: Durch ein Wort wie dieses hier in Vers 21 werden wir gewarnt. Der Satz: *«Gott lässt seiner nicht spotten»* steht wohlgermerkt im *Neuen Testament* (Gal. 6,7). Die Frage nach der Zukunft der Gemeinde Gottes ist also nach diesem Text hier nicht etwa eine Frage nach den Widerständen, mit denen sie zu

rechnen hat, sondern die Frage, ob sie *selber* Gott Widerstand leistet, also nicht eine Frage des geschickten Taktierens und der verfeinerten Methodik, sondern eine Frage ihres Gehorsams. Nicht wir haben uns den Weg auszusuchen und zu bahnen, nein: Wir werden geführt! Und darum sollte allerdings dies unsere Sorge sein, dass wir auch wirklich die Stimme nicht überhören, die uns anspricht und sie nicht untergehen lassen im Gewirr unserer eigenen Stimmen, unserer Einwände, Vorschläge und Programme. Der Engel ist ja *mit* uns unterwegs.

Eigentlich ist es erstaunlich, wie schwer Gott die Verachtung seines Boten nimmt: «Er wird eure Missetat nicht vergeben», heisst es am Ende von Vers 21. Das Nicht-Hören und das Verbittern von Gottes Boten sind offenbar so unvergebbar wie die Sünde gegen den Heiligen Geist, von der Mt 12,31 die Rede ist. Der Engel ist eben nicht irgendeiner: «Mein Name ist in ihm», sagt Gott. Der Bote ersetzt oder verdrängt also Gott selber gerade nicht, sondern vergegenwärtigt ihn vielmehr.

Fragen wir nun aber, liebe Gemeinde, was denn geschieht, wenn das Volk nicht hört und nicht gehorcht – dann gibt uns dieser Text keine Antwort. Er spricht einfach so ernst wie nur möglich. Doch wenn wir genau hinhören, entdecken wir einige Hoffnung: «*Wenn du aber auf seine Stimme hörst und alles tust, was ich sage, werde ich der Feind deiner Feinde sein und der Bedränger deiner Bedränger.*»

Dieser Vers verrät uns, dass der, der hier spricht, Gott selber ist – hinter der Stimme des Engels sozusagen. Er engagiert sich hier in Vers 22 so sehr, dass eigentlich nur noch er selber am Zug ist. Und das entspricht ja auch dem, was wir in der heutigen Lesung aus dem Buch der Offenbarung gehört haben: Gott selber führt den Kampf gegen die Macht des Bösen, auch, wenn es durch seine Engel als Diener geschieht. «Wer ist wie Gott? », bedeutet der Name des Erzengels Michael übersetzt. Sein Name ist also Programm Denn die Antwort ist klar: Niemand. Und wenn es in Exodus 14, Vers 14 hiess: «Der Herr wird für euch kämpfen – seid ihr nur still», dann heisst es hier in Vers 22 ganz analog...»ich werde der Feind *deiner* Feinde und der Bedränger *deiner* Bedränger sein». Gott identifiziert sich hier also aussergewöhnlich stark mit seinem Volk. Allerdings immer unter der Bedingung, dass das Volk auf die Stimme des Engels hört und tut, was er sagt. Und bei Nichterfüllen dieser Bedingung gilt dann folglich auch diese Zusage nicht. So gesehen kann der Satz, dass Gott selber für uns streitet, ein billiger Glaubenssatz sein, indem man sagen kann: Ihr habt eben zu wenig gehört und danach gehandelt! Derselbe Satz kann aber auch teuer werden: Und zwar dann nicht für uns, sondern für Gott selber. An Karfreitag und Ostern, also quasi in der Entscheidungsschlacht gegen den «altbösen Feind», hat Gott seinem eigenen Wort einen neuen Sinn gegeben: «Weil ihr auf die Stimme meines Boten *nicht* gehört und *nicht* getan habt, was ich euch gesagt habe: Genau darum mache ich *mich* zum Feind deiner Feinde und Bedränger deiner Bedränger. So steht es hier in Exodus 23 noch nicht, denn hier ist der Kampf gegen die Hethiter und Amoriter und wie sie alle heissen, im Blick Doch wir erkennen auf diesem Hintergrund, um wieviel grösser und umfassender das Wunder ist, das *wir* zu verkündigen haben! AMEN